Zeitschrift: Schweizerische Monatshefte für Politik und Kultur

Herausgeber: Genossenschaft zur Herausgabe der Schweizerischen Monatshefte

Band: 1 (1921-1922)

Heft: 11

Rubrik: Kulturelles

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Rulturelles.

Hermann Suber im Zürcher Kunfthaus.

Aus der Kunst der eben vergangenen Tage, die der Ausdruck einer entwurzelten Gefühls= und Empfindungswelt, der Ausdruck von Qualen des Herzens und Schreien aus zerrissener Brust gewesen war, löst sich mehr und mehr das Schaffen des jüngsten Künstlergeschlechtes los. Hatte jene ihren Ursprung in den nervenserregenden und nervenverbrauchenden Großstädten, so sucht dieses seine Gefühlsswelt wieder in der Natur zu verankern und im engen Zusammenleben mit ihr, abseits von dem lauten, hastigen Treiben der Städte, diesenige innere Ruhe und Gesastheit zu gewinnen, aus der allein aufbauende, schöpferische Arbeit hervorzusgehen vermag.

So hat ja auch zu uns, die wir trot unserer paar Städte mittlerer Größe, in unseren kulturellen Aeußerungen ein Land mit vorwiegend ländlichem Charakter sind, diese von den Großstädten unserer Nachbarländer ausgehende Welle des Impressionismus und Expressionismus nur herübergeschlagen und ist einige Zeit für unsere Oberflächenbildungsschichten Mode geworden, aber im Empfinden des Volkes hat sie nie Wurzel gefaßt und auch keine einzige Künstlerpersönlichkeit von Bedeutung hervorgebracht. Immerhin mag sie in ein der Stagnation zutreis bendes Kunstschaffen neuen Anreiz gebracht haben und da und dort in die vershockte Studenluft wie ein frischer Wind gefahren sein. Darum soll man ihr, auch wenn sie im übrigen ein fremdes Erzeugnis war und als solches bei uns keine bleibenden Werte hinterlassen hat, gerecht werden.

Bu den jüngeren Schweizerkünstlern, die sich ganz aus der Gefühlswelt der Großstadt losgelöst und im engen Zusammenleben mit der unberührten Natur sich selbst und die innere Ruhe und Gefaßtheit zum Schaffen gefunden haben, gehört zweisellos Herm ann Huber. Seit vielen Jahren haust er zurückgezogen mit seiner Familie in einem Alpendorf. Es ist, als ob die brennende Sonne und der frische Bergwind und das Alleinsein mit der bald strahlenden lachenden, bald sinstern tobenden, aber immer erhabenen Bergnatur eine solche Wirkung auf die Menschen haben müßte, daß sie wortkarg und ernst, aber gefaßt und innerlich ausgeglichen und darum heiter, stark und gesund werden müßten. Heute liegt den Huberschen Bildern alles Gespreizte, alle Wichtigtuerei, alles Quälerische fern. Wie ist es wohltuend, wenn man von den Farbenorgien, den Verdildlichungen des Weltchaos und der seelischen Auflösung gestriger Bilder — man denke an No I de, der im Kunsthaus gleichzeitig mit Huber ausgestellt hatte — kommt und hier vor der Huberschen Kunst von stillem Frieden, heiterer Frohmut und innerer Ergriffenheit erfaßt wird.

Natur und Mensch sind der Gegenstand dieser Kunst. Nicht so gesehen, wie sie der Verstandeskünstler von gestern sah, beziehungsweise nicht sah, sondern kraft seiner Verstandesspekulation zu sehen vorgab. Sondern unproblematisch, in ihrem anspruchslosen Sosein und Dasein, verlebendigt nur durch den Rhythmus, den Grundton, den der Künstler in ihnen schwingen sieht und aus ihnen heraushört. Bald das Leuchten im Waldinnern, wenn helles Sonnenlicht durch die hohen Tannenstämme fällt, bald ein farbentrunkener Strauß von Wiesenblumen. Dann wieder Mensch und Natur innig miteinander verschmolzen, der Mensch dem Boden angeschmiegt, sein Gewand in Farbe und Form in der Umgebung aufgehend; oder Knaben mit knabenhaft scheuen Gefühlen, stille, duldende Frauen, blondshaarige, blauäugige Mädchen in roten und blauen Gewändern und in seelischer Ergriffenheit gegeneinander gebeugt. Eine tief vertraute, und doch in letzter Zeit,

wenn wir unter dem fremden Wust das eigene Selbst verloren, oft vergessene Welt taucht wieder lebendig vor uns auf: Welti und mit ihm das ganze gefühlseinnige Erleben der Nomantik, und noch viel weiter zurück: das Sinnieren und Jubilieren altdeutscher Malerei eines Dürer und besonders Altdorfer. Heilige Legendes und Madonnenstimmung, aber nicht von Madonnen, die auf hohen Sessell und unter Baldachinen in herausfordernder Schaustellung tronen, sondern Masdonnen in inniger Verwachsenheit mit der umgebenden Natur, so wie sie unter uns wandeln, leidend und duldend und doch voll innerem Frohmut, teilnehmend an allem menschlichen Geschehen und im Gesühl innerst verwurzelt im Urgrund, den wir Natur, All, Gott nennen.

Bücher.

Gine Biographie Augustin Kellers.

Unserer Generation liegt die Zeit Augustin Kellers fern. Der Kampf um die schweizerische Bundesresorm war mit Gewalttätigkeiten und Rechtsverletzunsgen verbunden, die vielleicht nötig waren, auf alle Fälle aber das politische Charakterbild vieler führender politischer Persönlichkeiten dieser Zeit heute noch zu

einem umftrittenen macht.

Augustin Keller war es, der im Großen Kate des Kantons Aargau die Aufhebung der Klöster verlangte, zu Beginn der vierziger Jahre des vergangenen Jahrhunderts, und der damit das notwendige Werk der Bundesresorm in die Bahn der Rechtswidrigkeiten und der Verletzung vertraglich eingegangener Verpflichtungen drängte. Augustin Keller und seinen Mitstreitern war der liberale Gedanke, die Angst vor der Herrschaft der katholischen Kirche über die Geister der alles beherrschende, er beherrschte alle politischen Ueberlegungen. Ihm, dem Schulmanne, lag, wenn er es vielleicht auch nicht haben wollte, das Gebiet der politischen Kealitäten von Haus aus fern. Ihm war in den vierziger Jahren der Kampf gegen die Klöster die Hauptsache, sie drängte alle rechtlichen, nicht nur die politischen Ueberlegungen, in den Hintergrund.

Und die Ursache war eine fast groteske Neberschätzung des politischen Sinsstusses der Klöster, die wir uns nur erklären können aus der im Grunde genoms men einseitig konfessionellsreligiösen Sinstellung Augustin Kellers und seiner

Leute.

Dieser leidenschaftliche Kulturkämpfer war denn auch ein außerordentlich religiöser Mensch. Im Jahre 1805 in Sarmenstorf im Kanton Aargau als Kind gut katholischer Eltern geboren, wuchs er auf in dem Milieu von Kant und Fichte beherrschter liberaler katholisch-religiöser Geistigkeit, wie wir es in diesen Tagen im katholischen Deutschland und in der Schweiz sinden. Entscheidend für sein Leben waren die Universitätsjahre in Breslau, und der junge Schulmann trat im Jahre 1834 die Stelle als Direktor des aargauischen Lehrerseminars als entschieden Liberaler an. Aber noch mehr denn dreißig Jahre hielt er der römischstatholischen Kirche die Treue und erst im Jahre 1869, als das Unsehlbarkeitsbogma die Geister trennte, trat er aus der Kirche seiner Väter aus, weil sie nach seiner Meinung auf Abwege geraten und schloß sich der alt (christfatholisschen) Kationalkirche an.

Keller war in den vierziger Jahren ein Mann eidgenössischen Gepräges und er wurde dies wieder, als in den siedziger Jahren die kirchenpolitischen Fragen das öffentliche Leben des ganzen Landes beherrschten. Trot der gewaltigen Popularität und des Einflusses in der freisinnigen Schweiz, der dieser Popus